Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 8 (1952)
Heft: 6

Rubrik: Miszellen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tiennes, Vie intérieure, Les maîtres de la spiritualité chrétienne, Théologie, Études de théologie et d'histoire de la spiritualité usw.), wird man eine Uebersicht über die Fülle der erzielten Resultate gewinnen.

Mainz. *Walther Völker.*

Miszellen.

Kleine Nachlese zu Isaaks Opferung.

Der Dank, den die dogmenhistorische Forschung David Lerch für seinen hervorragenden Beitrag zur Auslegungsgeschichte [1] schuldet, hat die folgenden kleinen Ergänzungen zum Problemkreis veranlaßt. Es sei auf 6 unbeachtete Texte aus verschiedenen Bereichen der christlichen Tradition hingewiesen:

1. Die Konkordienformel bringt die Geschichte von Isaaks Opferung in der SD VII, 46 f. (Die Bekenntnisschriften der ev.-luth. Kirche herausgegeben vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß 1930, S. 986, 40 ff.). Beachtung verdient zunächst der Zusammenhang, in den sie sie stellt. Es ist der Artikel vom heiligen Abendmahl. Darin liegt eine selbständige Leistung gegenüber der Tradition, insbesondere gegenüber Luthers abschließender Schrift aus der Polemik gegen Zwingli und die Spiritualisten «Vom Abendmahl Christi Bekenntnis» 1528, an die sie sich sonst so stark anlehnt. Es ist ihr darum zu tun, den unbedingten Glaubensgehorsam gegenüber dem Worte Gottes durch das stärkste biblische Beispiel zu verdeutlichen. Der glaubende Mensch nimmt dieses Wort in seiner Eindeutigkeit an, ohne zu disputieren, er «gibt Gott die Ehre der Wahrheit» (SD VII, 46 S. 987, 8). Dieser allgemeine Zusammenhang wird hier konkret auf das Wunder der Realpräsenz angewandt, das die Worte Jesu bei der Einsetzung des Abendmahls aussprechen. Jesu Worte aber sind nicht im gewöhnlichen Sinne historisch, sondern «urgeschichtlich» verstanden, sie sind die Worte des Schöpfers und Erlösers, die Worte Gottes selbst. Daß Abraham als Glaubensvorbild hingestellt wird, entspricht der Hauptlinie der Tradition. Zugleich greift die Konkordienformel den Kerngedanken der reformatorischen Auslegung auf, den Widerspruch zwischen Gebot und Verheißung desselben Gottes. Die Forderung, Isaak zu opfern, schlägt, wie sie sagt, nicht allein dem natürlichen und dem göttlichen Gesetz ins Gesicht, sondern sie hebt auch die zuvor gegebene Verheißung auf. Da aber die Verheißung Christus zum Inhalt hat, bedeutet ihre Aufhebung für Abraham den Ausschluß vom Heil. Mit seinem Gehorsam willigt er in seine Verdammnis. Es ist jedoch bezeichnend, daß diese Konsequenzen nicht verfolgt werden. Ebensowenig wird

[1] David Lerch, Isaaks Opferung, christlich gedeutet (Beiträge zur historischen Theologie 12) 1950 vgl. ThZ 7 1951, 136 ff. (Rezension von Hans Bietenhard).

auf den Widerspruch im Gottesbegriff reflektiert. Es verbleibt bei den gezeigten Andeutungen. Das Interesse haftet vielmehr punktuell an dem Akt des Glaubensgehorsams. Die FC unterstreicht das durch den Hinweis auf die frühere Zumutung Gottes an Abraham, die Zusage des Sohnes im hohen Alter zu glauben. Es geht scheinbar um eine menschliche Haltung. In Wirklichkeit aber ist der leitende Gesichtpunkt die Majestät von Gottes Wort, das als Verheißung und als Gebot mit gleicher Fremdartigkeit auftritt und in beiden Gestalten kraft seiner Autorität die gleiche Anerkenntnis heischt. Die Suffizienz des Wortes ist der eigentliche Tenor dieser Verwendung. Von da aus legt es sich nahe, ihren scopus in Luk. 5, 5: ἐπὶ τῷ ῥήματί σου ausgedrückt zu finden. Könnte sie dann aber nicht durch jede andere neutestamentliche Wundergeschichte vertreten werden? Denn diese laufen auf die schöpferische Vollmacht des Wortes hinaus. Doch damit würde man dem ganzen Inhalt der hier geübten Verwendung kaum gerecht. Das Wort Gottes wird nicht formalisiert, so daß ein credo quia absurdum möglich wäre. Die Frage lautet, auf den Menschen hin formuliert, ob er es Gott zutraut, daß er seine Verheißung auch dann verwirklichen kann, wenn er seine dem Menschen erkennbaren Mittel für ihre Erfüllung zerschlägt. Das hat Augustin, De civ. Dei 19, 31 (CSEL 40, 2 S. 182, 23) ausgesprochen. Damit wird aus der Frage an den Menschen eine Frage des Gottesbegriffs, die Frage, ob seine Wahrhaftigkeit und seine Freiheit eine verborgene Einheit bilden. Diese Problematik aber ist wohl in keiner anderen biblischen Geschichte so scharf und knapp ausgedrückt wie in Isaaks Opferung, wenn sie unter den Leitgesichtspunkt der Verheißung gestellt wird. Daß sie für den Abendmahlsartikel als dictum probans herangezogen wird, zeigt, welche Bedeutung die FC der Realpräsenz beimißt. Die Realpräsenz ist ihr Zeugnis für die Freiheit Gottes, seine Beziehungsform zur raum-zeitlichen «Welt», seine Erscheinungsform auf der Erde, nach seinem Ermessen zu wählen. Damit nimmt sie implicite den Hauptgesichtspunkt von Luthers Großem Bekenntnis vom Abendmahl 1528 auf (vgl. vor allem WA 26, 318 ff.). Die Realpräsenz ist ihr weiterhin Zeugnis für die freiwillige Bindung Gottes an die Leiblichkeit. Das Abendmahl liegt in der genauen Fortsetzung der Inkarnation. Wie diese sich aus allem anderen Handeln Gottes als einmalige Tat heraushebt und nicht als Fortführung der Schöpfung begriffen werden kann, so besitzt das Wunder des Altarsakraments eine Sonderstellung als gegenwärtige Gestalt von Gottes Heilswort im Munde Jesu Christi (vgl. bes. SD VII, 75 S. 998, 21 ff.). Es ist von allem sonstigen Handeln Gottes im Raume der Schöpfung, der der Vernunft weithin zugänglich ist, geschieden, ebenso wie der Befehl Gottes an Abraham dem natürlichen und göttlichen Gesetz und der vernunftgemäßen Auffassung der Verheißung widersprach. In der Verheißung bleibt die Freiheit Gottes erhalten. Der Mensch verfügt nicht über sie, d. h. er hat keinen Einblick in die Möglichkeit(en) ihrer Erfüllung. Er hat sich an sie, an ihre «kerygmatische» Tatsächlichkeit als letzte Gegebenheit zu halten. Damit ist Isaaks Opferung hier — wie offenbar sonst nirgends — Zeugnis für die Suffizienz und Unverfügbarkeit von Gottes Verheißungswort. Die Verengung auf diesen Gesichtspunkt unter gleichzeitiger, wenn auch knappster Andeutung aller anderen wesentlichen

Beziehungen gibt ihr das Recht auf einen besonderen Platz in der Auslegungsgeschichte.

2. Valerius Herberger, der «kleine Luther» und «evangelische Abraham a Sancta Clara», hat in seinem christologischen Kommentar über die Bücher Mose, Josua, Richter, Ruth «De Jesu Scripturae nucleo & medulla Magnalia Dei, d. i.: Die großen Thaten Gottes von Jesu, der gantzen Schrifft Kern und Stern» 1601 (mir liegt die 6. Aufl. Leipzig 1728 vor) S. 160—170 Isaaks Opferung ausführlich erbaulich behandelt. Seine Auslegung läßt sich nicht nur allgemein an die FC anschließen, weil er zur lutherischen Orthodoxie gehört, sondern auch speziell, weil sie die Beziehung auf das Abendmahl aufnimmt, wenn auch nur in folgendem kurzen Gebet: «Im heiligen Abendmahl gieb mir auch Abrahams Glauben. Du hast befohlen zu essen und zu trincken, Du hast zugesaget mir dein Leib und Bluth zu schencken. Ich thue das Meine, Du wirst das Deine auch wissen als ein wahrhafftiger Herr zu halten» (S. 163). Im übrigen treten die folgenden Züge hervor: Leitgesichtspunkt ist hier — dem Tenor des ganzen Werkes gemäß — die Typologie auf Golgatha, der entscheidende Spruch Hebr. 11, 17. Schon damit gibt sie ihre Bestimmtheit durch Augustin zu erkennen. Dabei wird der Unterschied der alt- und neutestamentlichen Situation so scharf betont, daß das Geschehen auf Morija anschaulich als bloße «Comödia» bezeichnet werden kann (S. 163). Die gleichnishaften Beziehungen zwischen beiden Vorgängen werden mit großer Breite liebevoll ausgeführt. Das Schweigen Isaaks bei der Opferung deutet auf das Schweigen Jesu im Erdulden seiner Mißhandlungen, die Frage Isaaks nach dem Opferlamm auf Jesu Bitte am Oelberg, daß der Kelch an ihm vorübergehen möchte, die zurückbleibenden Knechte Abrahams auf die betenden Jünger in Gethsemane (S. 165), ganz abgesehen von den nächstliegenden, seit Melito von Sardes traditionellen Symbolen wie der Bürde Holz für das Kreuztragen, des Dornbuschs, in dem der Widder hängenbleibt, für das Kreuz und der Hinausführung aus der Stadt in die Einsamkeit (S. 166) sowie der seit Origenes üblichen Beziehung des Widders auf die menschliche Natur Jesu (S. 170). Weil Hebr. 11, 17 f. die ganze Betrachtung leitet, kommt die Erwartung des ewigen Lebens in die beherrschende Rolle: Abrahams Hoffnung ist die Hoffnung auf die Auferweckung.

Außer dieser christologischen Deutung vertritt Herberger mit der Tradition die anthropologische. Auch er faßt Abraham als Beispiel des Glaubensgehorsams (S. 160 ff.). Die Versuchung ist Glaubensprüfung, über ihr steht Matth. 10, 37: Wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist mein nicht wert. Der Schmerz Abrahams und Saras wird in psychologisierender Weise breit ausgemalt. Dabei fällt die feine Bemerkung, daß Isaak vor seiner Opferung 3 Tage tot war in Abrahams Herz (S. 161) — eine Typologie auf den dreitägigen Tod Jesu. Zugleich wird auf die Fragwürdigkeit dieses Gottesbegriffes in den Augen der heidnischen Umgebung Abrahams hingewiesen. Werden die Nachbarn nicht sagen: «Hat Abraham einen solchen Gott, der ihm die Kinder frißt, so mögen wir seinen Glauben nicht haben und von einem solchen Gott nichts hören noch wissen»? (ebda.). Aber entscheidend ist nicht die missionarische Unbrauchbarkeit dieses Gottesbegriffes selbst, sondern — wie in den Psalmen, etwa Psalm 10 — die Rück-

wirkung, die sie auf Abrahams Herz haben muß. Sie wird zur höchsten Anfechtung, weil sie ihr Zentrum im Gottesverständnis hat.

Die Verbindung beider Betrachtungsweisen ist Herberger nur unvollkommen gelungen. Er hat sie durch eine einfache Parallelisierung versucht. Er fragt (S. 162), ob Abrahams schweigender Gehorsam gegen Gott oder Isaaks schweigender Gehorsam gegen seinen Vater größer sei. Hier klingt das Verbot des Disputierens aus der FC nach. Aber bezeichnenderweise bleibt er, der Psychologe, nicht bei den Andeutungen stehen, sondern stellt weittragende Ueberlegungen an, die den Gottesbegriff rationalisieren. Es kommt zu einer Berechnung der Möglichkeiten. Abraham glaubt an die Auferstehung der Toten. Darum darf er gewiß sein, seinen Sohn spätestens in der Ewigkeit wiederzuerhalten. Gott hat dagegen «in diesem Handel» mehr zu verlieren, nämlich seine Wahrheit. Gott mag zusehen, wie er sein Wort halte — das aber ist *seine* Sorge. «Also siehet GOtt Abraham zu, wie er werde seinen Gehorsam beweisen. Abraham siehet GOtt zu, wie er werde seine warhafftige Verheißung erfüllen, und läßt sich seine Vernunfft nichts auffhalten» (S. 162).

Abrahams Glaubensgehorsam ist infolgedessen nicht gegen den Schein der Leistung geschützt; bezeichnenderweise redet Herberger vom «ritterlichen Heldenglauben» (S. 170, ähnlich S. 162). Das ist mehr als Gehorsam. Zwar beteuert er sofort, daß solcher Glaube Gottes Gabe war (S. 170), vermag dies aber nicht mit inneren Gründen als notwendig zu erweisen. Die Auslegung Herbergers ist somit ein anschauliches Beispiel für die Unfähigkeit der nachreformatorischen Generation, die Konzentration und Fülle der reformatorischen Exegese festzuhalten. Sie verfügt über den ganzen Reichtum der Tradition und benutzt ihn im einzelnen nicht ohne Geschick. Sie vermag aber nicht, die entscheidenden Grundlinien in eine notwendige innere Verbindung zu bringen. An die Stelle der Strenge und Geschlossenheit tritt die psychologisierende Anschaulichkeit und Breite.

3. Johann Georg Hamann hat in seinen Biblischen Betrachtungen im «Tagebuch eines Christen», die mit dem Palmsonntag 1758 beginnen, auch Isaaks Opferung mit äußerst knappen Bemerkungen gestreift (Sämtliche Werke, hist.-krit. Ausg. von Josef Nadler 1949 ff. Bd. I, S. 35, 19). Wie Josef Nadler mit polemischer Betonung gegen die protestantischen Theologen hervorhebt [2], dürfen sie nicht als Bibelkommentar, sondern nur als biographisches Selbstzeugnis verstanden werden. Wenn wir den Wahrheitsgehalt dieser überspitzten These festhalten, haben wir hier den klassischen Typus der «existenziellen» Exegese vor uns. An Hamanns Auslegung fällt zunächst die Entgegensetzung zu Ismaels Austreibung im vorausgehenden Kapitel auf. Dem mütterlichen Schmerz der Hagar (21, 16) tritt Abrahams Glaubenssieg über das gleiche natürliche Empfinden des Vaters gegenüber. Damit ist die Hoheit des Glaubens energisch herausgearbeitet. Die zweite, noch schärfere Entgegensetzung gilt Adam. Er ist das Bild des Undanks

---

[2] Josef Nadler, Johann Georg Hamann. Sämtliche Werke. Hist.-krit. Ausgabe I 1949, S. 321 f.; derselbe, Johann Georg Hamann. 1730—1788. Der Zeuge des Corpus mysticum 1949, S. 76.

und des Ungehorsams, Abraham das Beispiel des Gehorsams. Diese beiden Bestimmungen scheinen den Glaubensgehorsam zu einer übermenschlichen Haltung zu erheben, denn Adam vertritt den Menschen überhaupt, Hagar die Eltern im besonderen. Abraham wird nicht zum Heros, aber zum anschaulichen Zeugen wider die Vernunft und das Gefühl. Damit ist Hamann an die reformatorische Auslegung nahe herangekommen. Doch den Gipfel erreicht er, wenn er fortfährt: «Gott scheint auf dies Exempel des menschlichen Gehorsams gewartet zu haben, um dasselbe in aller Hoheit der göttlichen Liebe und Größe nachzuahmen.» Das scheint dem Vorausgegangenen zu widersprechen, denn hier wird gerade die echte Menschlichkeit des Gehorsams betont. Man sieht, Hamann hat schon hier nach seinem Motto «Alles ist göttlich, alles ist menschlich» seine Zentralanschauung von der Herablassung Gottes, von der Kondeszendenz im Gegensatz zur aufklärerischen Akkommodation niedergelegt. Er hat von da aus den Anschluß an die christologische Deutung gewonnen. Gott wird in solch vollkommener Weise Mensch, daß er eine menschliche Haltung «nachahmt», freilich nicht eine beliebige, sondern eine exemplarische — die Haltung des neuen Menschen, dessen Gehorsam dem Ungehorsam des alten Menschen Adam gegenübertritt. Die Eigenart der reformatorischen Auslegung beruht nach Lerch darin, daß das Problem des Menschenopfers durch die Radikalität der Versuchung in seiner Ungeheuerlichkeit entfällt. Denn die Versuchung wird als Tiefe der Anfechtung von Gott her und auf Gott hin verstanden. Das Entscheidende ist dies, daß Gott selbst die Gottesbeziehung in Frage stellt und daß der Mensch diese Tiefe nur durch den «wortbezogenen Gehorsam und Verheißungsglauben» (Lerch S. 198) zu überwinden vermag. Der Anfechtungszusammenhang wird von Hamann bezeichnenderweise nicht entfaltet, da es ihm nicht um Vorgänge in Gott zu tun ist, sondern allein um den Gott in Menschengestalt. Er blickt nur auf den eindeutigen Glaubensgehorsam. In diesem offenbarungstheologischen Christozentrismus tritt seine Nähe und Ferne zur Reformation erstaunlich klar heraus.

4. Das vierte Zeugnis entstammt der romanischen Mystik Frankreichs. In der Lebensbeschreibung des Grafen Gaston Jean-Baptiste de Renty [3] (1611 bis 1649) wird unter anderem ein seelsorgerlicher Brief des Helden mit-

---

[3] Die Lebensbeschreibung de Rentys, die die Approbation für den Druck durch den jesuitischen Provinzial von Frankreich, Claude de Lingendes, unter dem 24. Juni 1651 erhielt (Ausg. 1701, p. 2 b), ist von seinem Beichtvater (Seelenführer, directeur) Jean Baptiste de St. Jure, einem Jesuitenpater, verfaßt. Die mir aus der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen in Halle vorliegende 2. Auflage von 1701 nennt keinen Herausgeber, obwohl von diesem eine ausführliche Einleitung über die wahre mystische Theologie hinzugefügt ist. Es ist Peter Poiret (vgl. Max Wieser, Peter Poiret 1932, 100 f.). Eine gekürzte Form gaben Johann Heinrich Reitz in der Historie der Wiedergeborenen und Gerhard Tersteegen in den Auserlesenen Lebensbeschreibungen heiliger Seelen. Die Biographie de Rentys gehörte zu den Lieblingsbüchern John Wesleys, die er bis in sein hohes Alter im seelsorgerlichen Briefwechsel empfahl.

geteilt, der folgenden Passus enthält: «C'est dans le délaissement & la privation du sensible de la grace... que se trouve l'abandon heroïque de nous en Dieu, comme l'espoir au milieu même du desespoir. Soions Enfans du véritable Abraham: Isaac ne mourra point, quoi qu'il semble déja égorgé; & s'il arrive que le vrai Isaac soit enfin crucifié, c'est pour de nos croix & de nôtre mort nous donner la vraie vie» (Le Chrétien Réel ou La Vie du Marquis de Renty Nouvelle Edition Cologne 1701, p. 353.)

Abraham erscheint als das Urbeispiel des abandon heroïque de nous en Dieu. Völlige Preisgabe des eigenen Ich, völlige Ergebung in Gottes Willen gewährt die einzige Möglichkeit, die Anfechtung, die hier — mit bezeichnender Wendung nach dem emotionalen Erlebnischarakter — sécheresse intérieure heißt, zu überwinden. Abraham hat Hoffnung mitten in der Verzweiflung, sein Schicksal wird sich an den gegenwärtigen Christen erfüllen: Isaak wird nicht sterben, obwohl er schon fast tot scheint. Isaak könnte hier entweder objektiv verstanden werden als Zusage Gottes, die das ewige Heil in Aussicht stellt, oder subjektiv als die menschliche Beziehung zu Gott in Hoffnung und Liebe. Der Zusammenhang aber lehrt, daß es sich um die fühlbaren Gnadenzeichen Gottes handelt. Ihr Entschwinden macht die Anfechtung aus. Es wäre zu prüfen, ob diese emotionale Deutung eine Vorgeschichte in der Mystik hat, etwa bei Teresa di Jesu, die ja die Mutter der romanischen Mystik Frankreichs ist und als deren Schüler sich auch de Renty versteht. Lerchs Untersuchung läßt eine mystische Ahnenreihe für dieses Verständnis von Isaaks Opferung weder in Hugo von St. Victor noch in Bernhard von Clairvaux erkennen. Der Schlußsatz bringt die übliche typologische Deutung auf Golgatha mit dem Ausblick auf das ewige Leben. Der Zusammenhang zwischen den beiden Verständnismöglichkeiten für Isaak wird außer der hier sehr äußerlich angewandten Typologie durch die subjektive Wirkung hergestellt. Jesus Christus, der wahre Isaak, erscheint als der Bürge für das ewige Leben. Damit ist nur eine Linie von Hebr. 11, 17 f. aufgenommen.

5. Lewis Bayly allegorisiert in seiner Practice of Piety, dem einflußreichsten Erzeugnis der frühen puritanischen Erbauungsliteratur (mir lag vor 24. Aufl. 1636) p. 404 einen Nebenzug aus Isaaks Opferung im Zusammenhang der Sabbatheiligung: Wie Abraham seinen Diener vor dem Opfer zurückließ, so soll der Christ beim geistlichen Opfer, dem Abendmahl, alle irdischen Gedanken zurücklassen.

6. Der biblizistische Humanist Jacobus Acontius[4] verwendet in seinem Hauptwerk, den Stratagemata Satanae (1564/65) lib. II (ed. Gualtherus Koehler 1927, p. 32, 32 ff.) die Geschichte von Isaaks Opferung in einem eigenartigen Zusammenhang. Der scopus ist — im Einklang mit der anthropologischen Linie der Tradition — der unbedingte Gehorsam Abrahams gegen Gott, der trotz allen möglichen und naheliegenden Einreden der

[4] Vgl. über ihn nach der grundlegenden Wiederentdeckung und Würdigung durch Karl Müller, Kirchengeschichte II, 2 1915, XII ff., 112 ff., 423 ff., 477 ff., 582 die Spezialuntersuchung von Erich Hassinger, Studien zu Jacobus Acontius 1934.

Vernunft geleistet wird. Diese Haltung fordert Acontius hier nicht vom einzelnen Christen, sondern von der Obrigkeit für ihr amtliches Handeln, konkret: für ihr Verfahren gegen Verbrecher. So gewinnt er die höchste Legitimation für ein streng sachliches, zutiefst unpersönliches, weil von allen menschlichen Rücksichten freies Verhalten. Er liefert damit — zugespitzt formuliert — eine biblizistische Rechtfertigung der Staatsräson und erweist sich auch an diesem Punkte als ein Vorläufer der Aufklärung.

Berlin-Zehlendorf. *Martin Schmidt.*

Zur Beziehung zwischen Zwinglis und Johannes Wilds Genesisauslegung.

Im Zusammenhang mit der Untersuchung der Auslegungsgeschichte von Isaaks Opferung stieß ich auf den eigentümlichen Umstand, daß ganze Partien der von Zwingli im «Farrago annotationum in Genesin» gebotenen Auslegung dieser Perikope wörtlich übereinstimmen mit Abschnitten der entsprechenden Auslegung im Genesiskommentar des Johannes Wild (auch bekannt unter dem latinisierten Namen Ferus), geboren 24. Januar 1495, gestorben am 8. September 1554 als Domprediger von Mainz. Wild war durch seine dogmatisch-konfessionell milde Einstellung bekannt, und seine Rechtgläubigkeit war deshalb von katholischer Seite nicht immer unangefochten. Da eine direkte Benützung des Zwinglischen Farrago durch Wild unwahrscheinlich ist (vgl. unten Punkt 4), stellt die Uebereinstimmung ein eigenartiges Problem, dessen Lösung nicht nur die Zwingli-Forschung bereichern würde, sondern auch bestimmte theologie- und literaturgeschichtliche Zusammenhänge erhellen könnte. Eine genaue Beschreibung des Sachverhalts in bezug auf Gen. 22 ist an der entsprechenden Stelle meiner Auslegungsgeschichte (vgl. D. Lerch, Isaaks Opferung christlich gedeutet. Eine auslegungsgeschichtliche Untersuchung, Tübingen 1950, Seite 232 f.) gegeben. Im Nachfolgenden sei kurz berichtet über das Ergebnis der Vergleichung einiger anderer Partien der beiden Auslegungen. Die daraus gezogenen Folgerungen möchten als Bitte an Spezialisten verstanden werden, ihre besonderen Kenntnisse zur Bearbeitung des Problems einzusetzen.

1. Die beobachtete Uebereinstimmung zwischen Zwinglis und Wilds Auslegung beschränkt sich nicht auf das 22. Kapitel der Genesis. Auch in anderen Partien — deutlich von Kap. 10 an — zeigt sich die gleiche Erscheinung.

2. Auch in bezug auf die Art der Uebereinstimmung zeigt sich dasselbe Bild. Das meint, daß es sowohl wörtlich gleiche als auch leicht geänderte Stellen gibt, ferner Auslassungen bzw. Kürzungen und Umstellungen. Die eigenartigsten Stellen sind diejenigen, die ein Stück weit wörtlich miteinander übereinstimmen, dann aber so auseinandergehen, daß sie in beiden Auslegungen je in einem geschlossenen Zusammenhang stehen. Solche Stellen sind verhältnismäßig zahlreich. (Einige Beispiele: die einleitende Bemerkung zu Kap. 12; 12, 15 b; 13, 13; 17, 1 b; 17, 7 u. a.)

3. Die übereinstimmenden Stellen stammen aus keiner der gedruckten Auslegungen bis zum 15. Jahrhundert, die S. 119 ff. in der Auslegungsgeschichte von Gen. 22 aufgeführt sind. Auch das Verzeichnis der Bücher der Bibliothek Zwinglis (vgl. W. Köhler, Huldrych Zwinglis Bibliothek, Neujahrsblatt auf das Jahr 1921 zum Besten des Waisenhauses in Zürich) weist kein Werk nach, aus dem diese Partien stammen könnten.

4. Eine Benützung des Farrago durch Wild ist aus inneren Gründen kaum glaubhaft. Der Kommentar Wilds ist eher einheitlicher als Zwinglis Farrago. (Die Benennung als «Farrago annotationum» kennzeichnet ja auch gewollt den Sammelcharakter.) Es wäre also, wenn es nicht von vornherein ausgeschlossen wäre, eher denkbar, daß Zwingli etwas von Wild entlehnt hätte als umgekehrt. Fällt ein gegenseitiges Abhängigkeitsverhältnis außer Betracht, so bleibt nur die Möglichkeit, daß Zwingli und Wild unabhängig voneinander aus derselben Quelle schöpfen.

5. Diese gemeinsame Quelle kann kein Traktat über Isaaks Opferung sein, weil sich die Berührungen und Uebereinstimmungen über einen weiten Bereich der Genesis erstrecken. Es muß sich um eine Gesamtauslegung handeln.

6. In welcher Form stand diese Auslegung Zwingli und Wild zur Verfügung? Sollte es ein gedrucktes Werk sein, dann müßte es sich um ein verschollenes Buch handeln. Das ist durchaus nicht von vornherein ausgeschlossen. Weniger wahrscheinlich ist die Benützung desselben ungedruckt gebliebenen Manuskriptes. Es besteht aber noch eine andere Möglichkeit. Die Verfasser eines großen Teils der vielen ungedruckt gebliebenen Genesis- und Pentateuchauslegungen des 15. Jahrhunderts (vgl. die entsprechenden Abschnitte in H. Hurter, Nomenclator litterarius theologiae catholicae, Tomus II, Innsbruck 1906) hatten als theologische Lehrer gewirkt und so ihrem Gedankengut oft nicht minder weite Verbreitung verschafft, als wenn es gedruckt worden wäre. Kann durch irgendeinen Kanal der Franziskaner Ordensbruder Johannes Wild, dessen theologischer Studiengang uns übrigens nicht bekannt ist, die Stimme des gleichen Genesisauslegers vermittelt erhalten haben, der auch Zwingli an den entsprechenden Stellen seines Farrago Gehör verschafft?

Oberhallau. *David Lerch.*

Notizen und Glossen.

Zeitschriftenschau. Schweiz. Kirchenblatt f. d. ref. Schweiz 1952/19: Die Taufe rettet (W. Michaelis); Verkündigung und Dienst (R. v. Thadden-Trieglaff); 20: Die Taufe rettet (Michaelis); Die Tagung des Schweiz. reform. Pfarrvereins (H. Kutter); 21: Zur religionsgeschichtlichen und historisch-kritischen Auslegung von Isaaks Opferung (D. Lerch); Die Kirche und die Judenchristen (P. Vogt). **Reformatio** 1952/9: Der unfruchtbare Baum (W. Middendorp); Religiöse Kunst in reformierter Sicht (R. Zürcher); Gnade und Schönheit (F. Melzer); Ferdinand Ebner und das reli-